

# Literatur

## Inhalt:

- Anja Hartung/Bernd Schorb/Daniela Küllertz/  
Wolfgang Reißmann: **92**  
**Alter(n) und Medien. Theoretische und empirische Annäherungen an ein Forschungs- und Praxisfeld**  
Bernd Schorb/Anja Hartung/Wolfgang Reißmann (Hrsg.):  
**Medien und höheres Lebensalter. Theorie – Forschung – Praxis**  
Lothar Mikos
- Marcus S. Kleiner (Hrsg.): **94**  
**Grundlagentexte zur sozialwissenschaftlichen Medienkritik**  
Hans-Dieter Kübler
- Eva Baumann: **95**  
**Die Symptomatik des Medienhandelns. Zur Rolle der Medien im Kontext der Entstehung, des Verlaufs und der Bewältigung eines gestörten Essverhaltens**  
Barbara Weinert
- Michael Grisko (Hrsg.): **96**  
**Texte zur Theorie und Geschichte des Fernsehens**  
Lothar Mikos
- Kurzbesprechungen 97**  
Tilman P. Gangloff
- Helga Theunert (Hrsg.): **98**  
**Jugend – Medien – Identität. Identitätsarbeit Jugendlicher mit und in Medien**  
Claudia Töpfer
- Ullrich Dittler/Michael Hoyer (Hrsg.): **99**  
**Zwischen Kompetenzerwerb und Mediensucht. Chancen und Gefahren des Aufwachsens in digitalen Erlebniswelten aus medienpsychologischer und medienpädagogischer Sicht**  
Klaus-Dieter Felsmann
- Bardo Herzig/Dorothee M. Meister/Heinz Moser/  
Horst Niesyto (Hrsg.): **100**  
**Jahrbuch Medienpädagogik 8. Medienkompetenz und Web 2.0**  
Claudia Töpfer

## Medien und ältere Menschen

Der demografische Wandel ist in aller Munde, auch wenn er immer wieder einmal von aktuellen politischen Entwicklungen verdrängt wird. Die Alterspyramide der Gesellschaft verändert sich, der Anteil älterer und älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung nimmt rapide zu. Zugleich ist die technische und technologische Entwicklung im Medienbereich von einer großen Dynamik gekennzeichnet. Daher entsteht einerseits die Befürchtung, dass ältere Menschen von den Neuerungen im Medienbereich abgekoppelt werden. Andererseits zeigen die Studien zur Nutzung des Internets, dass hier bei den älteren Menschen die größten Zuwachsraten zu verzeichnen sind. Die Thüringer Landesmedienanstalt (TLM) gab daher ein Forschungsprojekt zum Thema „Alter und Medien“ in Auftrag. Die Ergebnisse der Studie sind im ersten der genannten Bände dargestellt. Die Forschungsgruppe um den Leipziger Medienpädagogen Bernd Schorb hat zunächst einmal die Lücken in der Forschung identifiziert. Es ging ihnen nicht einfach darum, dass ältere Menschen den Umgang mit neuen Technologien lernen, sondern vielmehr darum, wie sie die Neuen Medien aktiv in ihrem Leben einsetzen können: „Zugleich bedarf es jedoch auch einer Forschungsperspektive, welche die Potenziale jener Digitalisierung und Vernetzung hinsichtlich neuer Artikulationsfrei-räume, neuer Teilhabemöglichkeiten und der Entstehung neuer Subkulturen des Alter(n)s auszuloten vermag“ (S. 62). Um diesem Ziel näher zu kommen, wurden insgesamt 16 Frauen und neun Männer im Alter zwi-

schon 60 und 83 Jahren in qualitativen Interviews befragt. Die zentrale Motivation der älteren Menschen, Medien zu nutzen, liegt im Interesse an Informationen, die ihr näheres Umfeld betreffen, und in der Suche nach Unterhaltung und Abwechslung. Insgesamt konnten die Autoren der Studie sechs Medienhandlungsmuster älterer Menschen ausmachen: 1) Orientierung an Gewohnheiten, 2) auf Expertenwissen bezogene Selektion, 3) intellektuell-ästhetische Selektion, 4) schöpferisch-kreatives Medienhandeln, 5) Medienhandeln, das aus sozialen Bindungen hervorgeht, und 6) die Suche nach Unterhaltung. Damit unterscheiden sie sich nicht wesentlich vom Rest der Bevölkerung. Allerdings zeigt sich, dass sie dem Internet eher skeptisch gegenüberstehen: „Die Bewertungen des Mediums Internet offenbaren jedoch, dass neben den mangelnden Potenzialen für die eigene Lebensführung nicht zuletzt Barrieren und Ängste bestehen, die einer Erkundung der Neuen Medien entgegenstehen“ (S. 75). An diesem Punkt muss nach Auffassung der Autoren entsprechend auch die medienpädagogische Arbeit mit älteren Menschen ansetzen, denn nur, wenn sie einen „manifesten Mehrwert für die eigene Lebensbewältigung“ sehen (S. 81), kann diese Arbeit von Erfolg gekrönt werden. Medienkompetenzvermittlung muss sowohl auf die Komplexität des Medienhandelns als auch auf die Besonderheiten von älteren Menschen eingehen. Dann werden sie in der Lage sein, „sich auch nach dem Ende ihres beruflichen Daseins an öffentlichen Diskursen via Medien aktiv zu beteiligen“ (S. 102). Wichtig ist

den Autoren, dass ältere Menschen nicht einfach nur fit für die digitale Medienwelt gemacht werden, sondern dass „möglichst auch neue Formen des Medienhandelns in Bezug auf Alter(n) entwickelt werden“ (S. 107). Am Beispiel einer Magdeburger Seniorengruppe, mit der zur Teilhabe an Netzgemeinschaften gearbeitet wird, wird das Konzept verdeutlicht.

In dem von Bernd Schorb, Anja Hartung und Wolfgang Reißmann herausgegebenen Band sind neben einer Einführung der Herausgeber insgesamt 29 Beiträge versammelt, die einen interdisziplinären Blick auf den Umgang mit Medien im höheren Lebensalter werfen. Die Beiträge gliedern sich in fünf Bereiche: 1) Ansätze einer alter(n)sbezogenen Medienforschung, 2) Altersbilder und die Darstellung älterer Menschen in den Medien, 3) Medienhandeln im höheren Lebensalter, 4) Einblicke in die internationale Forschung und 5) Medienkompetenz und höheres Lebensalter mit der Darstellung von Praxismodellen. Die Beschäftigung mit dem Thema scheint den Herausgebern notwendig, weil in „Gesellschaften, in denen man von einer relativ großflächigen und viele Lebensbereiche umfassenden Digitalisierung und Vernetzung von Lebensräumen ausgehen muss, Medien für das höhere Alter als kulturelle und biologische Tatsache eine konstitutive Rolle [spielen]. Einerseits konstituieren Medien mit der Darstellung von Seniorität den kulturellen Sinn höheren Alters entscheidend mit. Andererseits bieten insbesondere die ‚Neuen‘ Medien erweiterte Möglichkeiten kultureller und soziopolitischer Teilhabe“ (S. 11).

Hier ist nicht der Platz, um ausführlich auf alle Beiträge einzugehen. Es zeigt sich, dass einige Autoren bewährte Konzepte der Forschung (medienbiografischer Ansatz, Habitus, Gratifikationsforschung, Bildungsforschung) nun im Hinblick auf ältere Menschen erproben. Vielversprechend scheint der Generationsansatz von Burkhard Schäffer, der zwischen Mediengenerationen und Medienkohorten differenziert und in seinem Fazit festhält: „Generationspezifische Medienpraxiskulturen bilden eine wichtige Voraussetzung für Lern- und Aneignungsprozesse auf dem Gebiet der Neuen Medien“ (S. 48). Hans-Dieter Kübler gibt einen instruktiven Überblick über „Medien und Alter als Gegenstand der Medienforschung in Deutschland“. In dem Beitrag von Anja Hartung mit dem schönen Titel „Mit den eigenen Augen sehen“ wird mehr als deutlich, welche große Rolle die biografischen Erfahrungen älterer Menschen bei der Nutzung und Aneignung von Fernsehen spielen. Mehr als bei jüngeren Menschen regt das Fernsehen hier zur Reflexion des eigenen Lebens an. Mit den Möglichkeiten, die sich durch die Einbettung des Fernsehens in eine konvergente Medienwelt ergeben, eröffnen sich hier für Menschen höheren Lebensalters ungeahnte Potenziale. In vier Beiträgen wird dann noch ein Blick über die Grenzen nach Italien, Spanien, Tschechien und in die USA geworfen. Allemaal lesenswert sind die Praxismodelle der Medienkompetenzförderung älterer Menschen, die den Band abschließen.

Mit den beiden Bänden hat die Arbeitsgruppe um Bernd Schorb ein wichtiges neues Forschungsfeld definiert und besetzt, des-

sen Bedeutung mit fortschreitendem demografischem Wandel noch steigen wird. Die Bücher bieten nicht nur einen aktuellen Überblick über die Forschung und medienpädagogische Praxis zum Thema, sondern sie versuchen, das Forschungsfeld auch theoretisch und konzeptionell zu fassen und zu umreißen. Es wird mehr als deutlich, dass sich medienpädagogische Arbeit nicht nur auf Kinder und Jugendliche konzentrieren darf, sondern sich gerade im Zeitalter der Digitalisierung und der Konvergenz der Medien auch um Menschen höheren Lebensalters „kümmern“ muss. Dabei geht es vor allem darum, angesichts der neuen Medienentwicklungen Handlungskompetenzen zu fördern, die eine aktive Teilhabe am kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Leben und den öffentlichen Diskursen ermöglichen. In diesem Sinne können die beiden Bände als wegweisend bezeichnet werden.

Prof. Dr. Lothar Mikos



**Anja Hartung/Bernd Schorb/  
Daniela Küllertz/Wolfgang Reißmann:**  
*Alter(n) und Medien. Theoretische und empirische Annäherungen an ein Forschungs- und Praxisfeld.* Berlin 2009: Vistas. 122 Seiten m. Tab., 12,00 Euro



**Bernd Schorb/Anja Hartung/  
Wolfgang Reißmann (Hrsg.):**  
*Medien und höheres Lebensalter.*  
*Theorie – Forschung – Praxis.* Wiesbaden 2009: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 414 Seiten m. Abb. u. Tab., 39,90 Euro